Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 14

Artikel: Schlösser und Burgen des Emmentals
Autor: Leutenegger, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669313

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlösser und Burgen des Emmentals

Wenn man so unerwartet Ferien zugestellt bekommt, die Ferien auch gerne genießen möchte, durch einen mageren Geldbeutel aber gehemmt wird, kommt man oft auf eine glückliche Idee, deren Erfüllung dann trotz allem möglich ist. Meine Idee war nun, in gemächlichen Fußwanderungen die Schlösser und Burgen des Emmentals aufzusuchen. Es liegt auf der Hand, daß das reiche und fruchtbare Emmental in früheren Zeiten recht viele „Beschützer" angezogen hat, die dann meist auf Kosten der „Beschützten" recht wohl leben konnten. Je nun, — das soll auch heute noch vorkommen, mit dem einzigen Unterschied, daß die Nutznießer des Volksfleißes heute selten mehr in Burgen hausen.

Natürlich muß eine solche Reise in der emmentalischen Kapitale, dem käsehändlerisch weltbekannten, sonst aber ziemlich — doch halt, das darf ich nicht sagen, denn ich bin ja selber ein Burgdorfer! Und daher liebe ich es auch, das hübsche Städtchen. Es scheint fast, als hätte Spitzweg all seine Motive gerade hier geholt. Und dabei hat er unser Städtchen nicht einmal gekannt, sonst wäre er bestimmt noch viel berühmter geworden. Dafür konnte Max Burri, der farbenfrohe Maler bernischen Volkstums, nur hier geboren und aufgewachsen sein. Aber das war gewiß eine nur einmalige Erscheinung, denn ich wohne genau in den gleichen Räumen wie jener und kann doch nicht malen. Meine Wohnung wird also an der Außenseite nur die Erinnerungstafel an Max Burri tragen, während mein Name vierzehn Tage nach der Beerdigung schon vergessen sein wird. Höchstens im stolzen, gewaltigen Schloß oben wird man sich vielleicht noch liebevoll meiner erinnern und Abgesandte zu meinen Nachkommen schicken, insofern nämlich, daß ich dereinst die Finken klopfen sollte, ohne vorher die Steuern bezahlt zu haben. Denn dort oben hausen immer noch die Raubritter. Im neudeutschen Sprachgebrauch sagt man jetzt aber „die Herren von der Steuerbehörde".

Das Schloß Burgdorf soll nach geschichtlichen Aufzeichnungen seit etwa 800 Jahren bestehen, es kann aber ebensogut fast doppelt so alt sein. Die Sage berichtet, daß schon im Jahre 406 die Burgunder und Ruithonen das zerstörte römische Tobinium (Zofingen) wieder aufgebaut und die Burgen von Aarburg, Belp und Burgdorf errichtet hätten. Zu erwähnen ist ferner die Sage über die beiden Brüder Sintram und Bertram (8. Jahrhundert), die sich erstmals Grafen von Burgdorf genannt hatten. In den Jahren 1126 bis 1218 stund das zur Stadt erhobene Burgdorf unter der Herrschaft der Zähringer, nachdem, wie der Chronist berichtet, Burg und Dorf „ohngefähr 700 Jahre unter den Grafen von Burgund gestanden". 1218—1270 war Burgdorf im Besitze Kyburgs, 1270—1384 in den Händen der Habsburger. Im Friedensvertrage vom 5. April 1384 wurde Stadt und Burg käuflich an Bern abgetreten. Heute beherbergt das Schloß die verschiedenen Bezirks- oder

Photos: E. Leutenegger

Schloss Burgdorf

Amtsverwaltungen; im Pallas ist das historische Museum untergebracht, das vermutlich in absehbarer Zeit noch weiter ausgebaut und dadurch zu einer ganz besondern Sehenswürdigkeit gelangen wird. Vor etlichen Jahren ist im äußern Schloßhof der tiefe Sodbrunnen wieder hergestellt worden. Im Schlosse residierte seinerzeit Pestalozzi, hier schrieb er „Lienhard und Gertrud". Aber diese Herrlichkeit dauerte nicht lange, durch obrigkeitlichen Befehl wurde dieser „Staatsfeind" gezwungen, seine sieben Sachen zu packen.

Bei Utzenstorf befindet sich das schöne Schlößchen Landshut. Urkundlich wurde dasselbe erstmals im Jahre 1253 erwähnt. 1514—1798 war es im Besitze Berns. Jetzt Privatsitz. Weiter südlich steht das im Jahre 1246 von den Kyburger Grafen als Zisterzienserinnenkloster gegründete Schloß Fraubrunnen, jetzt bernischer Amtssitz.

Nach einer kurzen, angenehmen Wanderung gelangen wir zu dem hübschen Dorfe Jegenstorf mit seinem alten Kirchlein, in dem sich eine unwahrscheinlich große Zahl prächtiger Wappenscheiben befindet. Unweit davon erhebt sich das prächtige, von den Herren von Jegenstorf ursprünglich als Wasserschloß erbaute Schloß Jegenstorf. Dieses war später in wechselndem Besitz verschiedener Familien, hauptsächlich der von Erlach. 1720 wurde das Schloß durch den spätern Schultheißen Albrecht Friedrich von Erlach in den heutigen Landsitz umgebaut. Der heutige Besitzer des Schlosses ist der „Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf". Dieser hat darin ein äußerst sehenswertes Museum für bernische Wohnkultur des 18. und 19. Jahrhunderts eingerichtet; mehrere bernische Familien, die einst im Besitze des Schlosses waren, haben das Material dazu beigesteuert. Im Schlosse befinden sich ferner die Tavelstube, die Sammlung Tiéch, sowie die zehn Bilder des Berner Malers Jos. Werner d. J. (1637—1710), die Geschichte der Katharina von Wattenwil darstellend.

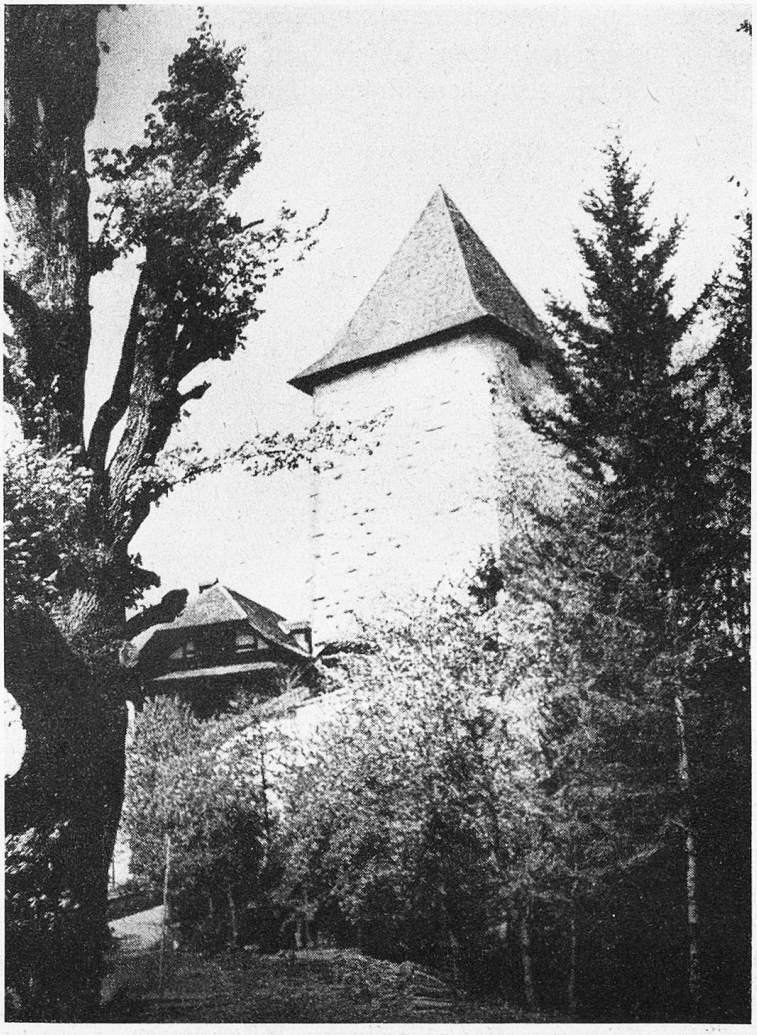
Schloss Jegenstorf

Das benachbarte Schloß Hindelbank ist eine der größten und schönsten Barockbauten ringsum. Es wurde in den Jahren 1721—1723 durch den Schultheißen Hieronymus von Erlach erbaut. Dessen prunkvolles Grabmal befindet sich in der hübschen spätgotischen Kirche von Hindelbank. Der dritte Schloßherr war der unglückliche General Karl Ludwig von Erlach. 1866 kam das Schloß durch Kauf in Staatsbesitz und dient jetzt als Strafanstalt für Frauen.

Der trutzige Thorberg wurde durch die Herren von Thorberg auf einer schwerzugänglichen, talbeherrschenden Anhöhe erbaut. Der letzte Besitzer, Peter von Thorberg, schenkte das Schloß dem Karthäuserorden, der darin ein Kloster errichtete. Dasselbe wurde während der Reformation aufgeho-

ben. Jetzt dient das Schloß, mehrmals umgebaut und erweitert, als Strafanstalt für Männer. Nicht umsonst behauptet der Volksmund, der Thorberg sei der höchste Berg des Kantons, denn es brauche oft viele Jahre, um wieder zurückzukommen. Leider gelang es mir nicht, die ganze Schloßanlage in meinen billigen Photokasten zu bannen. Ich unternahm daher etwas, das ich eigentlich nicht kann, seit Jahrzehnten nicht mehr getan habe und auch so schnell nicht mehr tun werde: ich setzte mich hin und zeichnete.

Weiter oben im Emmental steht das stolze, erstmals 1131 erwähnte Schloß Trachselwald. Hier tritt uns die Geschichte stärker und eindringlicher entgegen als in allen andern Schlössern der Umgebung. Unheimlich wirken immer noch die Zeugen einer einstigen grauenvollen „Rechtsprechung", die Folterkammern und „Mörderkasten". In diesem Schlosse wütete zur Zeit der Bauernkriege der berüchtigte Landvogt Tribolet; hier sah der Bauernführer Leuenberger seiner Aburteilung entgegen. Aber die Schloßdomäne beherbergte später auch ein Armenhaus für Knaben, dessen Mitbegründer und liebevoller Betreuer der Pfarrherr von Lützelflüh, Jeremias Gotthelf, war.



Bergfried des Schlosses Trachselwald

Unweit von Trachselwald erhebt sich der „Burghof". Dieser wurde von Lütold von Sumiswald als Kommende des deutschen Ritterordens gegründet. Heute dient der Burghof als Armenhaus. Andere Burgen, von denen heute zumeist nur noch spärliche Ruinen bestehen, lasse ich unerwähnt, obwohl sie von geschichtlichem Interesse wären. Prächtige Baudenkmäler der letzten Jahrhunderte sind ferner die Schlösser von Ursellen, Hünigen und Oberdießbach.

Von der Station Biglen oder Großhöchstetten der Burgdorf-Thun-Bahn erreicht man in kurzer Zeit Schloßwil. Das „Schloß Wyl", das dem Dorf später seinen Namen gab, war ursprünglich Freiherrensitz. 1811 wurde es vom Staate erworben und dient jetzt als Amtssitz des Bezirkes Konolfingen.

Von Schloßwil gelangt man nach einer reizvollen Wanderung zum Schlosse Alt-Worb, eine der ältesten und schönsten Burgen des Landes. Unweit davon steht das 1743 für die Familie von Graffenried erbaute liebliche Rokokoschlößchen Neu-Worb. Da aber aller guten Dinge drei sind, steht im gleichen Dorfe noch ein kleines altes Schlößchen, das in der Lokalgeschichte einst ebenfalls eine Rolle gespielt hat.

Damit wären wir am Ende unserer Wanderung angelangt. „Gang lueg d'Heimat a", sagt man immer. Ich habe nun diese Devise befolgt und fand mich reichlich belohnt.

Wenn Sie aber, meine lieben Leser, diese Wanderung wiederholen wollen, so können Sie

dies bedeutend bequemer machen als der Schreibende; die schönen neuen Wagen der Emmentalbahn, sowie die vereinigten Worbbahnen und die Postautomobile ersparen Ihnen auf Wunsch die kostbaren Schweißtropfen.

E. Leutenegger

Die verzauberten Schuhe

Ein Märchen

Es war einmal ein König, der besaß alles, was er sich wünschte, ein schönes junges Weib, zwei blühende Söhne und ein Land, das sich leicht regieren ließ. Es war reich an Aeckern, Wiesen und Wäldern, so daß es seine Menschen erwärmen und ernähren konnte. Und sie gingen wohlgemut umher und waren guten Sinnes.

Und so hätten sie alle in Freude und Sorglosigkeit leben können, wenn nicht ein lächerlicher Umstand eingetreten wäre — ein Umstand, der allen das Leben verbitterte und vergällte — dem König zwickten die Schuhe. Es war nicht nur ein Zwicken, es war ein regelrechtes Drücken und Schmerzen, denn kein Schuster des Landes vermochte dem Könige die passenden Schuhe zu machen. Wie sie sich auch mühten, keinem wollte es gelingen. Alles Leder wurde im Lande verbraucht, und bald mußten viele Menschen barfuß gehen. Da wurde der Zorn des Königs groß, und er ließ die ungeschickten Handwerker in ein finsteres Loch werfen.

Denn es ist eine sehr bittere Wahrheit, daß das kleinste Uebel, welches einen Mächtigen befällt, seine ganze Umgebung in Ungemach und Leid stürzen kann und den Launen und Gereiztheiten des Mächtigen ausliefert.

Und so wurde auch das Herz des Königs grau und kalt, und die Güte schrumpfte ein, und es wagte sich kein frohes Gesicht mehr in seine Nähe.

Da er aber vorher ein verständiger Fürst gewesen war, hatte Gott Mitleid mit ihm und seinem Land, und er sandte dem König einen gar schönen Traum. In diesem sah er sich auf einer Jagd nach einem weißen Reh, er verfolgte es — und hob gerade den Speer, um es zu töten, als ein schöner Knabe auf ihn zutrat und ihn flehentlich bat, sein Tier zu schonen. Die Macht, die von den reinen Blicken des Knaben ausging, war so zwingend, daß der König seine Bitte erfüllte. Das weiße Reh schmiegte sich zutraulich an den Knaben, und dieser forderte den König auf, ihm zu folgen. Er führte ihn in die Tiefe des Waldes zum Hause eines Schusters. In seiner großen Werkstätte erblickte der König zu seiner großen Ueberraschung die schönsten Schuhe in allen Farben und Größen, Sterne tanzten über sie, und eine leise Musik ertönte aus ihnen. Und plötzlich bewegte sich ein besonders schönes Paar zum Könige hin — dieser ergriff es freudig — zog es an — und da war der Traum zu Ende.

Beim Erwachen war es dem König, als habe der Traum ihn mit linder Hand gestrichen und Sorgen und Schmerzen verscheucht. Und da er an die Stimme des Traumes glaubte, machte er sich bald auf und suchte den Wald seines Traumes. Den schönen Knaben fand er nicht — aber er fand das Haus des Schusters ganz so, wie er es im Traume gesehen hatte. Nur fand er keine Schuhe in seiner ärmlichen Werkstätte, trostlos sah es in ihr aus. Verrostet lagen die Nadeln, verstaubt waren die Leisten, und kein Pfriemen war zu sehen. Tiefe Risse der Not und der Entbehrung zeigte das Antlitz des Schusters, und seine beiden Mägdelein sahen bleich und freudlos aus.

Das Elend rührte den König, und in seinem Herzen wallten wieder Mitleid und Güte auf, als er zum Schuster sprach:

„Ich will dich reich machen, wenn du mir Schuhe anfertigst, die mich nicht schmerzen, keinem deiner Zunft ist es gelungen."